

glieder selbst in den Gegenstand der Untersuchung involviert sind (S. 100); zweitens könne der Verteidigungsausschuss eine Untersuchungsbefugnis nicht aus seiner nur mitberatenden und begutachtenden Rolle im Beschaffungswesen ableiten, für das federführend der Haushaltsausschuss zuständig ist (S. 109); drittens seien die weitgespannten Zuständigkeiten des Verteidigungsausschusses als Fachausschuss des Bundestages nicht kongruent mit derjenigen als Untersuchungsausschuss (S. 154); und letzten Endes sei das Spannungsverhältnis zwischen dem grundlegenden Kontrollrecht des Bundestages als ganzem und demjenigen des Verteidigungsausschusses nur adäquat auszugleichen, indem das „Gebiet der Verteidigung“ für Untersuchungen des Verteidigungsausschusses restriktiv, im Sinne eines Regel-Ausnahme-Verhältnisses, interpretiert wird (S. 155).

Diese und weitere Ergebnisse können hier nicht eingehend diskutiert werden. Dass dies anderswo geschehen möge, ist sehr zu wünschen. Denn angesichts der aktuellen Diskussionen um die parlamentarische Mandatierung von Auslandseinsätzen der Streitkräfte im Rahmen integrierter Fähigkeiten von EU, NATO sowie im UN-Rahmen, um Waffenexporte, Beschaffungsprojekte und um die Entwicklung der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik insgesamt ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Frage der Zuständigkeiten für parlamentarische Untersuchungen wieder stärker virulent wird. Den von *Hilgers* vertretenen Auffassungen kommt jedenfalls seine sowohl verfassungssystematisch als auch parlamentsrechtlich und – praktisch kompetente und fundierte Untersuchung sehr zugute. Angesichts der vielen weiteren – hier nicht mehr wiedergegebenen – Beschreibungen des Verfahrens des Verteidigungsausschusses ist seine Arbeit zudem als Handbuch für alle mit der Materie Befassten zu empfehlen.

Wolfgang Zeh

Professionalisierung der Politiker: alte Debatte neu aufgelegt

Lorenz, Robert und Matthias Micus: Von Beruf: Politiker. Bestandsaufnahme eines ungeliebten Stands, Herder Verlag, Freiburg 2013, 208 Seiten, € 9,90.

„Politik als Beruf“, so heißt ein Standardwerk der Politikwissenschaft. Im Jahr 1919 erstmals erschienen und seitdem immer wieder neu aufgelegt, beleuchtet das Buch des Soziologen *Max Weber* das Wirken und Werken der Politik. Ursprünglich aus einem Vortrag hervorgegangen, differenziert *Weber* darin zwischen Berufspolitikern und nebenberuflichen Politikern, erkennt aber, so seine Grundthese, in der Politik ein Handwerk. Es mag Zufall sein, dass der Titel des Buches von *Robert Lorenz* und *Matthias Micus* ähnlich klingt, ganz sicher aber steht „Von Beruf: Politiker“ in der von *Weber* begründeten Tradition, sich mit der politischen Klasse auseinanderzusetzen.

Nachdem sich in Deutschland vor allem der Politikwissenschaftler *Dietrich Herzog* seit den 1970er Jahren intensiv mit politischen Karrieren in Deutschland beschäftigt hatte¹, er-

1 Vgl. dazu das Standardwerk von *Dietrich Herzog*, Politische Karrieren – Selektion und Professionalisierung politischer Führungsgruppen, Opladen 1975.

fuhr dieses Segment in den letzten Jahr(-zehnt)en durchaus eine Konjunktur²: Dies lag vermutlich nicht zuletzt am Trend einer Personalisierung und daran, dass sich in der medialen Gesellschaft einzelne politische Prototypen wie Berufspolitiker oder auch Seiteneinsteiger stärker herausbildeten oder als solche wahrgenommen wurden. Der Politikwissenschaftler *Andreas K. Gruber* liefert in seiner Dissertation³ aus dem Jahr 2009 die (soziodemographischen) Fakten der heutigen politischen Klasse, auf die sich dann auch *Lorenz* und *Micus* im Einzelnen stützen. Doch während *Gruber* zwar eine Professionalisierung feststellte, aber nachwies, dass sich „nach wie vor die politische Laufbahn als eine zweite Karriere nach und neben der im privaten Beruf entpuppt“⁴, stellen die Autoren eine andere Frage an den Ausgangspunkt ihrer Analyse: „Verfügen die aktuellen Spitzenpolitiker überhaupt noch über Erfahrungen und Kenntnisse jenseits des Berufspolitikertums?“ Gerade in Zeiten, in denen sich die Gesellschaft scheinbar immer mehr entpolitisiert, in der sich der Frust auf der Straße entlädt („Pegida“-Bewegung) und Politiker nur noch über mangelnde Englisch-Kenntnisse oder ihr Aussehen in Youtube-Clips Aufsehen erregen, erscheint ein solche Ausgangsfrage doch sehr rhetorisch. Zumal beide Autoren am Lehrstuhl von *Franz Walter* in Göttingen arbeiten und auch in dessen Tradition stehen: hinsichtlich des Stils eines analytischen und anschaulich geschriebenen Buchs⁵, das auf Fußnoten komplett verzichtet, aber auch inhaltlich, denn ähnlich wie bei *Walter* schwingt in „Von Beruf: Politiker“ der Ruf nach Charisma in der Politik und die Bewunderung für den Typus Machtpolitiker à la *Helmut Kohl* oder auch *Gerhard Schröder* durch.

In dem gut lesbaren Stil – gewohnt einprägsam, zugespitzt und thesenstark – liegt auch die Stärke des Buches, das zudem mit zahlreichen interessanten Beobachtungen aufwarten kann: So zeigen die Autoren auf, dass die Politikerschelte bereits vor rund 2.500 Jahren bei *Platon* ein Thema war oder spekulieren darüber, welche Halbwertzeit die Karrieren raubeiniger Politiker-Typen wie die des einstigen SPD-Fraktionschefs *Herbert Wehner* oder auch von Bundeskanzler *Konrad Adenauer* im Zeitalter von Twitter gehabt hätten.

Leider werden solche grundsätzlichen veränderten Rahmenbedingungen, wie die Quantität und Geschwindigkeit des heutigen Medienzeitalters, in der Analyse nicht systematisch berücksichtigt. Vielmehr wirkt es so, als werden einzelne Beobachtungen aneinandergereiht: Nach einem Rückblick auf frühere Zeiten beschäftigen sich die Autoren mit Seiteneinsteigern, dem Aufstieg von Karrierepolitikern, analysieren die Strukturen der Parteien für das politische Personal und betonen den heute (gesellschaftlich) vorherrschenden Pragmatismus. Dabei bleiben *Lorenz* und *Micus* an Einzelbeispielen hängen und belegen ihre These des fehlenden Charismas von Politikern eher mit einzelnen Karrieren wie beispielsweise der des an „mangelndem Führungswillen“ (S. 125) leidenden ehemaligen FDP-Bundesvorsitzenden *Philipp Rösler* oder des vielbeschriebenen *Karl-Theodor zu Guttenberg*. Auch der hessische SPD-Parteivorsitzende *Thorsten Schäfer-Gümbel* muss als „Ausbund eines braven Moderators und tüchtigen Verwalter des Politischen“ (S. 149) herhalten. Es ist jedoch schwierig, dieser

2 Vgl. dazu auch *Jens Borchert*, Die Professionalisierung der Politik. Zur Notwendigkeit eines Ärgernisses, Frankfurt am Main 2003.

3 Vgl. *Andreas K. Gruber*, Der Weg nach ganz oben. Karriereverläufe deutscher Spitzenpolitiker, Wiesbaden 2009.

4 Ebenda, S. 255.

5 Vgl. dazu beispielsweise *Franz Walter*, Träume von Jamaika: Wie Politik funktioniert und was die Gesellschaft verändert, Köln 2006.

Beweisführung zu folgen, da sie mitunter widersprüchlich ist: So wird beispielsweise der heutige Bundesinnenminister *Thomas de Maizière* als Kronzeuge und Kritiker der Politikberatung zitiert (S. 144) – obgleich er ebenfalls gut in das Schema eines Technokraten der Macht passen könnte. Aktuelle und abweichende Beispiele wie die CSU-Politiker *Horst Seehofer* oder *Markus Söder*, die Berufspolitikertum und Charisma auf sich vereinen, werden ausgeklammert und auch interessante Fragen nach der Herkunft künftiger Politiker bleiben unbeantwortet: Aus welchen Schichten kommen die Abgeordneten der Zukunft? Welche Berufsgruppen können sich künftig politisches Engagement noch leisten?

Und so hat das Buch angesichts klassischer machtpolitischer Karrieren der beiden Christdemokratinnen *Angela Merkel* und *Ursula von der Leyen* einen Hauch der altbekannten Straßenfußballer-Diskussion: Auch in der Deutschen liebsten Sportart wird die Masse des aktuellen Nachwuchses nicht zufällig, sondern systematisch in Leistungszentren ausgebildet, dazu medial geschult. Überraschungen, Typen mit Ecken und Kanten scheinen auch dort eher zu fehlen, was an den Stammtischen der Republik bedauert wird. Dass dies jedoch im heutigen Medien-Zeitalter vielleicht gar nicht mehr möglich ist, vergessen viele – und freuen sich dennoch über eine erfolgreiche Weltmeisterschaft 2014. Egal, unter welcher Regierung.

Moritz Küpper

Nebentätigkeiten von Bundestagsabgeordneten: alles nur Lobbyismus?

Piechaczek, Oliver: Lobbyismus im Deutschen Bundestag. Lobbytätigkeiten von Bundestagsabgeordneten (Built-in-Lobbyismus) im Lichte des Verfassungs- und des Abgeordnetenrechts (Studien und Beiträge zum öffentlichen Recht, Bd. 17), Verlag Mohr Siebeck, Tübingen 2014, 279 Seiten, € 64,-.

Versuche von Verbänden, Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Akteuren, auf Entscheidungen von Parlament, Regierung und Verwaltung Einfluss zu nehmen, gehören zum Wesen der Demokratie. Ebenso gehört die Frage nach ihrer Legitimität zum öffentlichen Diskurs eines demokratischen Gemeinwesens, denn solche Einflussversuche bewegen sich stets im Spannungsverhältnis zwischen legitimer Interessenartikulation einerseits und illegitimer, weil etwa einseitig zum Nachteil der Allgemeinheit reichender Aktivitäten andererseits, die möglicherweise auch noch Interessenkonflikte auszunutzen versuchen. Obgleich Existenz und Ausmaß des „Lobbyismus“ auf politische und administrative Entscheidungsprozesse seit jeher Gegenstand politikwissenschaftlicher Forschung ist, ist Einfluss nach wie vor keine wissenschaftlich messbare Kategorie. Vielmehr ist der Prozess der Interessenvertretung und -abwägung innerhalb eines Gesetzgebungsverfahrens ein komplexes und vielschichtiges Unterfangen.

In seiner Monographie widmet sich *Oliver Piechaczek* den Nebentätigkeiten von Bundestagsabgeordneten. Unter dem Terminus des „Built-in-Lobbyismus“ untersucht er die Vertretung von Interessen durch Abgeordnete, die parallel zu ihrem Mandat einer Nebentätigkeit nachgehen und von denen aufgrund dieser Nebentätigkeit eine Vertretung der Interessen ihrer Auftraggeber im Parlament erwartet werden könne. Anliegen der Untersuchung ist die